

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 7: **Die Schule des Schweizervolkes**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umschau

Die Bundesfeier-Marke dieses Jahres

zeigt ein Bild des Schlosses Laupen. Dieses und das Städtchen gleichen Namens verdanken ihre Entstehung wohl ihrer Lage als Uebergangsstelle über die beiden Flüsse Sense und Saane, die bei ihrem Zusammenfluss den sonst engen Talkessel mit der Zeit ausweiteten. Der gegen das



rechte Ufer der Sense vorspringende hohe Felskopf ist von der trutzigen Burg gekrönt, auf dessen Nordseite sich das Städtchen anlehnt. Das Schloss stammt vermutlich aus dem Jahre 930 und wurde von Rudolf II. von Burgund, dem Gemahl der Königin Bertha, der Spinnerin, erbaut. Es hat in der Folge Grafen, Herzögen und sogar Königen zur zeitweiligen Residenz gedient. Die Ringmauern und die Erhebung zur Stadt verdankt Laupen wohl den Zähringern, und das Privilegium einer freien Stadt erhielt es

im Jahre 1275 durch König Rudolf von Habsburg. Diese Selbstherrlichkeit war allerdings eine mehr nominelle, und nachdem Laupen den Besitzer mehrmals gewechselt, kam es im Jahre 1324 durch Kauf endgültig an die Stadt Bern, die damit ihre erste Vogtei erwarb.

So bemerkenswerte Züge die Ortsgeschichte von Laupen und dessen Schloss aufweist, so glänzt besonders ein Tag aus der Geschichte dieser Stadt hervor, nämlich der 21. Juni 1339, an welchem die dortige Schlacht zur Entscheidung kam. Das Aufblühen und die zunehmende Macht der Stadt Bern hatte schon längst Neid und Besorgnis bei den burgundischen Herren hervorgerufen, die der verhassten Stadt den Untergang schworen. Die Fehde begann mit einer längern Belagerung von Laupen und hernach sollte der Stolz Berns gebrochen werden. Die Festung Laupen hielt aber dieser Belagerung unter dem Befehl Johans von Bubenberg stand, indessen in Bern sich die Bevölkerung unter dem Oberbefehl des Ritters Rudolf von Erlach zur Schlacht rüstete, während der Leutpriester Diebold Baselwind Gebete anordnete und derart die geistige Landesverteidigung organisierte. Durch den so günstigen Ausgang jener mit Hülfe der befreundeten Waldstätter, Oberländer und Solothurner errungenen Schlacht wurde Bern zur Vormacht in der Westschweiz.

Aufruf des Bundespräsidenten zum 1. August 1939

Könnte die mit der diesjährigen Feier des 1. August verbundene nationale Sammlung einem edleren Zwecke bestimmt sein, als den notleidenden Müttern?

Jeder von uns verdankt sein Leben der Mutter. Mutterliebe und Muttersorgen wachten über den Tagen unserer Jugend. Die Mütter sind die lebendigen Quellen des Lebens und der Liebe.

Wer schenkt unserem Volke Bestand, Erneuerung, Zukunft und Unsterblichkeit? Unsere Mütter! Unsere Mütter, die opferbereiten, selbstlosen, die in edler Hingabe der Flamme gleichen, die sich selbst verzehrt.

Die Mütter sind mutig und stark. Es gibt keine grössere Lüge als jene, die das Geschlecht der Mütter ein schwaches nennt. Und oft sind jene Mütter gerade die stärksten, die heldenhaftesten, die in Armut und Entbehrung das Brot mit ihren Kindern teilen.

Diese Mütter klagen nicht. Schweigend tragen sie Sorgen und Opfer, uns allen Vorbild und Beispiel. Aber weil sie selbst nicht klagen, ist es für mich doppelte, aber auch ehrenvolle Pflicht, auf den 1. August, auf den Tag der Feier unseres Bundes und unserer nationalen Gemeinschaft, das Schweizer Volk aufzurufen zu einer echt schweizeri-

schen Tat der Hilfe für jene unserer Mütter, die Not leiden. Ihre Not zu mildern, diese tapfern Frauen zu ermutigen und ihre Widerstandskraft zu stählen, das ist fürwahr ein heiliges Werk eidgenössischer Verbundenheit, edler Gemeinschaft und christlicher Liebe.

Ein Volk, das seine Mütter ehrt, ehrt sich selbst. So werde denn der 1. August 1939 in des Wortes freudigstem Sinne ein schweizerischer Muttertag! Ein Tag ehrenvoller, hilfsbereiter Tat!

Bern, im Juli 1939.

Philipp Etter, Bundespräsident.

Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Delegiertenversammlung, Donnerstag, den 13. Juli 1939.

Im Hotel „Habis Royal“ in Zürich fanden sich die Delegierten dieses Jahr zahlreicher als sonst ein. Die Landesausstellung und die Pädagogische Woche, sowie das Entgegenkommen der verschiedenen Erziehungsdirektionen haben unzweifelhaft günstig auf den Besuch eingewirkt. Der Präsident, I. Fürst, begrüßte in seinem Eröffnungswort die gemeinsame Arbeit mit anderen Lehrerverbänden, wenn auch dieser erste Versuch anlässlich der Pädagogischen Woche noch nicht vollständig zufriedenstellend gelungen ist. Die Ausführung entsprach nicht durchwegs der das Gemeinsame betonenden Einladung zur Pädagogischen Woche. Als Vertreter der Obwaldner Kantonsregierung war Herr Erziehungsdirektor Stockmann anwesend. Von den Herren Piller, Freiburg, Müller, Glarus, und Pitteloud, Wallis, lagen Entschuldigungen vor.

Der Jahresbericht, der durch mündliche Ausführungen des Präsidenten ergänzt wurde, fand diskussionslose Zustimmung. Zur Jahresrechnung äusserte sich pflichtgemäss die Rechnungsprüfungskommission. Wenn sie auch die Rechnungsführung sehr lobend beurteilte, verfehlte sie doch nicht, ein Büschel Anregungen vorzubringen. Zur „Schweizer Schule“ äusserte sich der Schriftleiter, Herr Dr. Dommann. Die Zahlen, die er bot, redeten eindrucksvoll zum Thema Grundsätzlichkeit. Wenn bis jetzt das gesteckte Ziel der Abonnen-tenzahl noch nicht erreicht wurde, so ist die Ursache nur darin zu suchen, dass sich da und dort Leute ihrer grossen Verantwortung als katholische Erzieher nicht bewusst sind.

Die Jahresbeiträge blieben unverändert.

H. H. Prof. Dr. Mühlebach, der Vizepräsident des Vereins, entwickelte ernste ergänzende Gedanken zu seinem letztjährigen Re-

ferat „Entspricht die Sektionsarbeit den Zeitforderungen?“. Er fand auf seiner Wanderung viele Blumen leuchtenden Idealismus, aber er musste auch auf steinigem, unfruchtbarem Boden hinweisen. Eine Kommission dürfte zur Belebung der Sektionsarbeit nicht unwesentlich beitragen.

Ueber die Krankenkasse referierte Herr Präsident Oesch. Seine alljährlichen Ausführungen lassen unschwer erkennen, dass die Kassenverwaltung sich in besten Händen befindet. Reiche Sachkenntnis, kollegiale Dienstbereitschaft und selbstlose Opferwilligkeit zeichnen die seit Jahren in ihrem Amte stehenden St. Galler Kollegen aus.

Unter Verschiedenem überbrachte Herr Sekundarlehrer Willemin in französischer Sprache den Gruss der Jurassier, wobei er seine Mitarbeit für die „Schweizer Schule“ anbot.

Allgemeine Freude löste auch die Anwesenheit eines katholischen Kollegen aus der Stadt Zürich aus.

Um armen Bergschulen den Besuch der Landesausstellung zu ermöglichen, sammelt die „Pro Juventute“ Geldmittel. Die Versammlung beschloss, sich mit Fr. 100.— aus dem Ertrag der Reiselegitimationskarte zu beteiligen.

Die Kommission für Ferienkolonien legte als Ergebnis erfolgreicher Verhandlungen einen Versicherungsvertrag vor, der allen Kolonieleitern bestens empfohlen werden kann und von dem hoffentlich reichlich Gebrauch gemacht wird.

Mögen nun die reichen Anregungen hinausgetragen werden in die Sektionen und jede katholische Lehrkraft in ihren Bann ziehen!

Jos. Müller, Aktuar.